

## Werk

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046393

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

**LOG Id:** LOG\_0024

**LOG Titel:** Das XVI. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das XVI. Capitel.

### Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer nöthigen Anmerkung an [a], die ein Frommer beständig im Gedächtnisse behalten muß; daher sie auch, mit nicht vieler Verschiedenheit, noch zweymal in diesem Capitel wiederhohlet wird, v. 9. 33. und hernach auch Cap. 19, 21. <sup>(173)</sup> Die englische Uebersetzung scheint v. 1. zu fehlen, indem sie sowol die Einrichtung des Herzens, als auch die Antwort der Zunge, dem Herrn zuschreibt; ob schon solches in so fern wahr ist, daß man nichts ohne ihn thun kann. In der Grundsprache steht aber deutlich: der Mensch hat Einrichtungen des Herzens; das ist, er kann, mit Zulassung, und dem gewöhnlichen Beystande Gottes, bey sich selbst überlegen und fest stellen, was er thun und reden solle. Allein die Sachen in der Ordnung vorzutragen, wie er sich vorgestellt hat; oder, wenn er auch dieses zu thun fähig ist, die Absicht seiner Ueberlegung, und seiner Wohltredendheit, zu erreichen; dieses ist mehr, als er sich versprechen kann: denn solches geschieht so, wie es dem Herrn gefällt. Melanchthon scheint mir dieses besser entwickelt zu haben, als irgend jemand, den ich gelesen habe. Er merket mit Wahrheit an, daß solche Sprüche die Freyheit des Willens, oder der Wahl, bey den Menschen nicht aufheben: sondern nur zeigen, daß auch die Besten zuweilen in ihrer Wahl irren, und daß der Ausgang nicht allemal der gefassten Hoffnung gemäß ist. Man muß einen sorgfältigen Unterschied zwischen unserer Wahl, und dem Ausgange, machen. Man muß sich erinnern, daß wir einen doppelten Beystand von Gott nöthig haben, wenn wir in einer Wahl glücklich seyn wollen. Erstlich brauchen wir Hülfe, gut zu urtheilen; und hernach, den Ausgang recht zu lenken. Ist unser Urtheil nicht richtig: so begehen wir viele Fehler; wie man an dem Josia, Zedekia, Demosthenes, Pompejus und Cicero sieht. Alle diese fehlten in eligendo bello, in ihrem Entschlusse wegen des Krieges; und solches zog traurige Folgen nach sich. Zuweilen aber, auch wenn der Verstand in seinem Urtheile nicht irret, gefällt es doch Gott, um anderer Ursachen willen, den Erfolg zu verhindern. So lief der Krieg wider Benjamin eine Zeitlang unglücklich ab, weil die Israeiliten sich auf ihre eigene Kraft verließen. Man muß sich daher stets erinnern, daß der glückliche Ausgang nicht bloß von der Klugheit, dem Fleiße, oder dem Vermögen der Menschen herrühret. So spricht Jeremia, Cap. 10, 23: ich weiß, o Herr, daß bey dem Menschen sein Weg nicht ist; das ist, er kann das Glück nicht erreichen, welches er sucht: sondern er hat sein Glück Gott zu danken. Gott will, daß wir diese unsere Schwachheit bemerken sollen, damit wir ihn fürchten, und auf ihn vertrauen; wie hier, v. 3. folget: wälze deine Werke auf den Herrn: so werden deine Gedanken befestiget werden. So muß man solche Sprüche verstehen: nicht aber von einem stoischen unvermeidlichen Schicksale.

Melanchthon redet nicht weniger schön von der gemeinen Erklärung über v. 4. Ueber den letztern Theil dieses Verses haben viele geschrieben, aber mit wenig Frucht. Der Verstand, spricht Melanchthon, ist sehr deutlich, ob schon keiner von denen Auslegern, die ich gesehen habe, denselben recht getroffen hat. Salomo will sagen, daß Gott die Gottlosen zuweilen eben sowol brauchet, als alle andere; und daß sie ihm daher zu Dienste

(173) Es sind dieses nicht eigentlich Wiederholungen der gegenwärtigen Anmerkung, sondern verschiedene Aussprüche: ob sie wohl eine große Aehnlichkeit mit einander haben. Von dem Verstande dieser Worte wird hernach gesagt werden.

Dienste stehen müssen, sie mögen nun wollen, oder nicht <sup>174</sup>). Denn er lenket alles nach seinem Willen und Wohlgefallen; und demselben müssen sie gehoramen. So muß das Wort, welches durch gewirket übersehet ist, verstanden werden: nicht aber von der Schöpfung der Dinge. **וַיַּשְׁכֵּחַ** scheint auch am besten übersehet zu werden: nach seinem Wohlgefallen; nicht aber: um sein selbst willen. Indessen habe ich doch die andere Uebersetzung in der Umschreibung ebenfalls ausgedrückt. Den Tag des Uebels deute ich nicht auf das Böse, welches die Gottlosen um ihrer Sünden willen leiden: sondern auf das Böse, wovon Gott ihnen befiehlt, daß sie es andern zufügen sollen <sup>175</sup>), wenn das Maas der Ungerechtigkeit derselben voll ist. Denn die Fürscheidung pfleget Herrschsucht, Zorn, Haß, Rachsucht, und andere Laster, die sie in den Herzen der Menschen sieht, daselbst wirken zu lassen, wenn es zu ihrem Dienste geschehen kann <sup>176</sup>). Sie verordnet weislich und gerecht, daß einige Gottlose andern zur Strafe dienen sollen. Dieses scheint mir die ungewundene und natürliche Bedeutung der Worte zu seyn. Sie sind auf eine merkwürdige Weise bey der Zerstörung Jerusalems durch die Römer erfüllt worden, deren sich der Heiland bedienete, um diejenigen zu strafen, die ihn gekreuziget hatten. Die Römer unternahmen den Krieg wider die Juden nicht in der Absicht, den Heiland zu rächen: sondern aus Herrschsucht, um die Welt unter das Joch zu bringen. *Ἐξεγήτο δε αὐτοῖς ὁμοῦς ὁ Θεὸς ὡς ἠμῖοις δι' αὐτῶν τοὺς ἡσέβητοῦσας κολάζων,* Gott bedienete sich aber derselben als öffentlicher Zerkler, durch welche er die Gottlosen strafete; wie Theodoret über Ps. 74, 3. spricht.

Ich muß dasjenige übergehen [c], was Melancthon über diesen Vers, und über v. 5. und 6. saget, damit ich für seine schöne Anmerkung über v. 10. Platz behalte. Wahrnehmung, oder ein göttliches Sagen, ist auf den Lippen des Königs 1c. „Durch diese Worte, spricht er, wird es besträtiget, daß die ganze Policeyordnung, Oberhaupter, Gesetze, Unterschied der Herrschaften, Bündnisse, Gerichte und Strafen, Dinge sind, die die göttliche Weisheit unter den Menschen eingesezet hat. Da wir nun wissen, daß die Policeyordnung ein Werk Gottes ist: so gebühret es uns, dieselbe hoch zu schätzen, und nach Vermögen zu vertheidigen. Wir müssen ihr, um Gottes Willen, in Bescheidenheit gehorsamen; dem Herrn danken, der sie behütet; und die erschreckliche Wuth der Teufel und Menschen, die diese Ordnung stören, als etwas ansehen, welches Gott misfällt. So wird diese ganze Lehre Röm. 13. erläutert. Was heißt aber dieses göttliche Sagen auf den Lippen des Königs? Solches sind die Gesetze, und die Aussprüche nach den Gesetzen. Außerdem hat Gott den Königen die Macht gegeben, selbst Gesetze zu machen, wenn dieselben nicht mit seinen Gesetzen streiten, sondern darauf gebauet sind; entweder folgerungsweise, oder nach wahrscheinlichen Gründen. Gott beweget auch zuweilen den Verstand der Könige, und erwecket in ihnen besondere Rührungen, dergleichen auch vortreffliche Künstler zuweilen gefühlet haben; indem er auf solche Weise das menschliche Geschlecht erhalten will 1c. So fand sich eine besondere Rührung

(174) In solchen Fällen nämlich, da sie als Werkzeuge gebraucht werden sollen, gewisse Absichten Gottes ausführen zu helfen. Auf solche Weise bedienet sich Gott auch solcher Geschöpfe, die nicht einmal eine Fähigkeit besitzen, zu wollen, oder nicht zu wollen. Ob Salomo dieses Willens gewesen zu seyn, daran ist sehr zu zweifeln.

(175) Es wird mit diesen Ausdrücken vermuthlich auf die Stelle 2 Sam. 16, 10. gezelet. Uebrigens ist bekannt, daß Gott nirgend befiehlt, andern Böses zuzufügen, wenn er auch gleich Sünden zuläßt, welche er zur Bestrafung anderer Sünder gebrauchen will.

(176) Das ist: sie pfleget die Wirkungen und Ausbrüche dieser Unarten, welche aus des Menschen eigener Bosheit herrühren, und deren gewaltsame Hintertreibung in manchen Fällen nicht statt findet, zu ihren Diensten zu gebrauchen, und auf heilsame und gerechte Endzwecke zu richten.

„Kühnung in der Rede Salomons von der Mutter des Kindes, und in dem Urtheile des Gonzaga, im sechzehnten Jahrhunderte, über den spanischen Statthalter von Meyland. Dieser hatte einen Edelmann lange Zeit gefangen gehalten, und wollte ihn seinem Weibe, die ihn darum bath, und ihm ein großes Lösegeld anboth, nicht wieder geben, wenn er sie nicht erstlich zu seinem Willen gebraucht hätte. Hernach ließ er den Edelmann urbringen, und ihr denselben todt zustellen. Da Gonzaga dieses gehöret, und wohl untersucht hatte: so zwang er den Statthalter, diese Frau zu heirathen. So bald solches geschehen war, sprach er das Urtheil über ihn aus, daß er enthauptet werden sollte; und der Witwe gab er alle seine Güter.“. Indessen muß man aus solchen Stellen nicht den Schluß machen, daß Könige gar fein verkehrtes Urtheil fällen können. Ein solcher Schluß würde eben so gut seyn, als da man aus den Worten: die Lippen des Priesters werden die Wissenschaft bewahren, die Folgerung zieht, daß der Pabst nicht irren könne. Könige können die gegenwärtigen Worte Salomons eben sowol zum Beweise ihrer Untrüglichkeit brauchen, als Priester die Worte Mal. 2, 7. in der gemeldeten Absicht anführen. Ja wenn man auf die Form dieses Befehles, und auf die häufigen Verheißungen Gottes, Achtung giebt, daß er zur Erfüllung desselben Kräfte verleihen wolle: so muß man zugestehen, daß diese Stelle deutlicher, und mehr zum Vortheile der Könige gereicht, als irgend eine, für die Untrüglichkeit des Hohenpriesters in einem entscheidenden Ausspruche angeführet werden kann. Allein alle solche Stellen, die man für das Ansehen der Könige, oder Priester, anführen kann, dienen, wie der berühmte D. Jackson <sup>a)</sup> spricht, vielmehr dazu, daß sie zeigen, was sie in ihrem Wandel, und in ihren richterlichen Aussprüchen, für Menschen seyn sollen — als daß sie dieselben einer Untrüglichkeit in ihren Urtheilen versichern sollten, wenn sie ein ungebundenes Leben führen, und nicht auf die Gesetze Gottes achten. Niemanden hat jemals etwas davon geträumet, bis das offenbar ärgerliche Leben der Pabste ihnen das Ansehen der Heiligkeit und Untrüglichkeit benahm, deren sie sich, wegen der bekannten Frömmigkeit ihrer Vorfahren angemasset hatten. Ihre Schmeichler wurden dadurch genöthiget, eine Heiligkeit in der Lehre zu erfinden, die von der Heiligkeit im Wandel unterschieden wäre <sup>177)</sup>.

<sup>a)</sup> On the Creed, book III. c. 12.

Ich hielt es für dienlich, so weitläufig von dieser Sache zu reden, weil ich sahe, daß Maldonatus selbst, in seiner Erklärung dieser Stelle, die Kühnheit hat, fest zu setzen, daß der Pabst nothwendig dieses Vorrecht haben müsse, welches den Königen verheißt ist. Nun ist es klar, daß die Könige nicht untrüglich sind: folglich können auch nach seiner eigenen Art zu schließen, die Pabste nicht untrüglich seyn. Dieses Capitel enthält noch verschiedene andere merkwürdige Sprüche, die eine ausführlichere Erklärung verdienen, als ich in der Umschreibung davon gegeben habe. Ich muß sie aber übergehen, weil diese Einleitung schon so lang worden ist. Ich will also nur noch von zweyen Stellen reden. Die erstere [d] ist v. 21. Dasselbst werden Weisheit und Wohlredlichkeit, mit einander verglichen. Ohne Zweifel hat die erstere den größten Werth,

wie

(177) Es ist allerdings an dem, daß manche Stellen von dieser Art vielmehr Ermahnungsweise abgefaßt sind, als daß sie eigentliche Verheißungen enthielten; doch giebt es deren verschiedene, welche in der That als Verheißungen anzusehen sind. Selbst diejenige Stelle von welcher hier die Rede ist, gilt mit mehrern Rechte für eine Verheißung, als für eine Ermahnung. Man muß nur zusehen, daß man in diesen Verheißungen nicht mehr suche, als darinnen wirklich enthalten ist. Dieses ist nun hier ein besonderer Befehl und Regierung Gottes, dessen sich dergleichen Personen bey pflichtmäßiger Beobachtung ihres Berufs zu versichern haben; aber noch lange keine Untrüglichkeit oder unmittelbare Eingebung Gottes.

wie man aus den Worten Gottes zu Mose sieht, da dieser sich auf seine Unfähigkeit berief, den Befehl Gottes auszuführen, weil es ihm an Wohlfredenheit mangelte. Der Herr spricht, 2 Mos. 4, 14. 15. 16. ist nicht Aaron, der Levit, dein Bruder? Ich weiß, daß er sehr wohl reden wird. Er wird dir zu einem Munde seyn, und du wirst ihm zu einem Gotte seyn: Indessen muß doch in Ansehung des Nutzens, und der Hochachtung bey dem Volke, die Weisheit der Wohlfredenheit weichen. So drückt die gemeine lateinische Uebersetzung diesen Vers aus: sapiens corde appellatur prudens: sed dulcis eloquii maiora reperiet; wer weises Herzens ist, wird Flug genemmet: wer aber eine süße Aussprache hat, wird noch mehr Dinge finden. Daraus erhellet; wie der gelehrte Baco *b)* spricht, nicht undeutlich, daß eine tiefsinnige Weisheit dem Menschen zu einem großen Namen, und zur Bewunderung, verhelfen kann: daß aber die Wohlfredenheit in Besorgung der Geschäfte, und in einem geschäftigen Leben, den Vorzug verdienet.

*b)* De Augment. Scient. l. VI. c. 3.

Die andere Stelle ist v. 27. Ich habe daselbst die beyden verschiedenen Bedeutungen des Wortes **WV** zusammen genommen, da es entweder selbst arbeiten und unruhig seyn, oder andere beunruhigen bedeutet. Ich kann aber keinen Grund finden, weswegen Maldonatus sich für die Uebersetzung der 70 Dolmetscher erkläre. Sie gehen von allen Uebersetzern ab, und verstehen dieses Wort so, daß der Gottlose wider sich selbst Böses schmiede. So wäre der Sinn folgender: ein Belialsemann grabt sich selbst eine Grube; und die Worte, die er redet, sind die Ursache seiner Strafe, als ob er verbrannt würde. Daß aber Maldonatus dieses billiget, rühret vielleicht aus seiner Liebe zur spanischen Inquisition her, die er überall einzuführen wünschet. Aus diesem Beispiele erhellet, daß auch die Besten in der römischen Kirche aus allen ihren Kräften das Verderben der Protestanten suchen: denn Maldonat war einer von den gelehrtesten und verständigsten Auslegern in der römischen Kirche. Er kann nicht unterlassen, hier die Inquisition als einen Beweis von den Worten Salomons anzuführen. Er drückt sich also aus: id exemplo inquisitionis Hispanicae perspicuum est etc. „Dieses ist klar aus dem Beispiele der spanischen Inquisition, wodurch derjenige, der etwas unbedachtsames wider den Glauben redet, dem Feuer, wie er verdienet, übergeben wird; wovon ich wünschete, daß es überall geschähe.“ So sind die Lippen dieses Jesuiten, in vollkommen buchstäblichem Verstande, ein brennendes Feuer, wodurch er uns, nach diesem Spruche Salomons, nicht nur versengen; sondern auch gar verzehren möchte. Andere aber verstehen diesen Spruch sehr füglich von Lasterungen, Zwietracht und Empörungen, welche gottlose Menschen zum Verderben ihres Nächsten, durch ihre Zunge erregen. Denn so folget v. 28. ein verkehrter Mann wird Zank einwerfen &c.

**Der Mensch hat Richtungen des Herzens: aber die Antwort der Zunge ist von dem HERRN.**

v. 1. Spr. 16, 9. c. 19, 21. c. 20, 24. Jer. 10, 23.

**Die Menschen mögen zwar in ihrem Herzen überlegen, und beschließen was, und wie, sie reden wollen: allein es ist ihnen unbekannt, ob sie andere überreden, und eine erwünschte Ant-**

**B. 1. Der Mensch hat &c.** Die englische Uebersetzung lautet also: Die Richtungen des Herzens in dem Menschen; und die Antwort der Zunge, ist von dem Herrn. Kein Mensch kann von

**HEMM.** 2. Alle Wege des Mannes sind rein in seinen Augen; aber der Herr wieget die Geister. 3. Wälze deine Werke auf den HEMM, und deine Gedanken werden befestiget werden. 4. Der HEMM hat alles um sein selbst willen gewirkt; v. 2. Spr. 21, 2. v. 3. W. 37, 5. 55, 23. Matth. 6, 25. Luc. 12, 22. 1 Pet. 5, 7.

Antwort erlangen werden. Ja sie wissen nicht einmal, ob sie mit so vieler Wohltredigkeit sich werden ausdrücken können, wie sie gedenken: denn solches hanget von dem Wohlgefallen Gottes ab. (Man lese Einl. [A]). 2. Die Blindheit der Eigenliebe ist so groß, daß die Menschen an sich selbst keine Fehler entdecken können: sondern sich einbilden, alles, was sie unternehmen oder thun, sey ohne Tadel; da es doch, wenn der Herr es untersucht, der das Innerste des Herzens erforschet, sehr mangelhaft, wo nicht gar lasterhaft befunden wird. 3. Wenn du etwas unternimmst: so rufe Gott um Beystand an. Ueberlaß den Ausgang der Fürscheidung Gottes, und laß ihn schalten, wie es ihm gefällt. Dieses ist der sicherste Weg zu Erreichung deiner tugendhaften Absichten. 4. Der Herr lenket alles in dieser Welt zu einer solchen Absicht, die er selbst für gut befindet; und niemand kann sich weigern, sich derselben zu unterwerfen. Denn wenn einige so gottlos sind, und sich seinem Willen widersetzen: so wird er

von sich selbst, und ohne den Beystand Gottes, verständig denken, oder reden. So spottet Salomo über die Vermessenheit der Menschen, die alles sich selbst zuschreiben. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand folgender. Ob sie schon alles noch so gut bey sich selbst überleget haben: so können sie doch, ohne die Zulassung und den Beystand Gottes, ihre Gedanken andern nicht mittheilen, v. 9. der Herr regiret ihre Jungen oftmals so, daß sie mehr, oder etwas anders reden, als sie sich vorgenommen hatten. Man sieht solches an dem Bileam, 4 Mos. 23. und an dem Kainphas Job, 11, 49. 50. 51. **Gef. der Gottesg. Polus.** In verschiedenen Sprüchen ist der erstere Theil nicht ohne Einschränkung zu verstehen, wie Cap. 19, 14. wo der Verstand nicht ist, daß Gott bey Gebung der irdischen Güter keinen Antheil habe; indem die Schrift oftmals das Gegentheil behauptet. Die Worte: **Zaus und Gut ist ein Erbe der Väter**, dienen nur zu einer Gelegenheit, hernach ein gutes Erbeiß als ein besonderes Geschenk Gottes vorzustellen, welches höher zu schätzen ist, als Reichthum <sup>178)</sup>. Man lese auch Ps. 10, 17. **Gef. der Gottesg. Polus.** Man lese Einl. [A].

**B. 2. Alle Wege des M.** Der Mensch betrüget sich durch eine zu gute Meynung von sich selbst, indem er dasjenige für Tugend hält, was Gott Un-

tugend nennt. Man lese unten v. 25. und vergleiche damit 1 Cor. 4. 4. Man lese auch Ps. 36, 2. Jes. 5, 20. **Polus, Gef. der Gottesg.** Gott kennet die Geister, das ist, die Herzen der Menschen, woraus gute und böse Thaten hervorkommen; ihre Absichten, und ihre Neigungen, welche nicht nur andern Personen, sondern oftmals auch der Person selbst, bey welcher sie sich finden, unbekant sind. So betriegen sich die Menschen in Ansehung ihrer eigenen Handlungen und Umstände, weil sie ihr eigenes Herz nicht untersuchen. **Polus.** Gott aber wieget die Gedanken der Menschen, und befindet dieselben, nebst ihren Werken, zu leichte, Dan. 5, 27. Man vergleiche hiemit 1 Cor. 4, 4. **Gef. d. Gottesg.**

**B. 3. Wälze deine Werke M.** Laß dasjenige was dir zu schwer ist, auf Gott ruhen; hege die Absicht, ihn dadurch zu preisen; und erwarte alsdenn, indem du deine Pflicht erfülltest, Beystand und Hülfe von ihm. So pflegen Menschen eine Last, die sie nicht länger tragen können, auf die Schultern anderer zu legen. **Polus, Gef. der Gottesg.** Die letzten Worte bedeuten: deine redlichen Absichten werden, auf irgend eine Weise, einen glücklichen Ausgang erlangen. **Polus.**

**B. 4. Der Herr hat M.** Oder: **Der Herr wirket alles.** Denn die gegenwärtige und die vergangene Zeit werden im Hebräischen auf einerley Art aus-

(178) Diese letzte Erklärung behält unter denen angeführten den Vorzug. Indessen aber kann vielleicht die englische Uebersetzung dennoch einigermaßen verantwortet werden, wenn gleich das Wort מוריס nicht auf den ersten Theil des Verses, sondern nur auf den letztern allein geht. Es ist offenbar, daß der erste Theil elliptisch abgesetzt ist, indem er von Wort zu Wort also lautet: **Dem Menschen sind Richtungen des Herzens.** Hier fehlt ein Wort, welches ergänzt werden muß. Geschicht dieses mit dem Worte: **gegeben**, welches auch sonst mehrmals ausgelassen wird, so haben wir folgende ungewundene Uebersetzung des Textes: **den Menschen sind Richtungen des Herzens (gegeben) und von dem Herrn ist die Antwort der Zunge.** Die Hauptwahrheit ist also eben dieselbe, welche die englische Uebersetzung ausdrücket,

gedrückt. Man kann dieses von der Schöpfung und auch von der Fürsorge verstehen <sup>179</sup>). Gott hat alles zu seiner Herrlichkeit gemacht: denn daraus erhellen seine Weisheit, Macht, Güte und andere herrliche Eigenschaften. Dieses ist die gemeinste Erklärung. Junius schränkt diese Worte nur auf alle Menschen ein: solches verursacht aber wenig Verschiedenheit <sup>180</sup>). Polas. Gesells. der Gottesgel. Viele sind mit unsrer Uebersetzung, und folglich mit der darauf gedachten Auslegung, nicht zufrieden <sup>181</sup>). Sie leugnen nicht, daß Gott alles um sein selbst willen gemacht habe: sie wollen nur nicht, daß solches der Sinn der gegenwärtigen Stelle sey. Sonderlich setzt sich Geier, ein Mann von großem Fleiße, und gesunder Beurtheilungskraft, der zur Gemeinschaft der Lutheraner gehöret, in seiner Erklärung der Sprüche gar sehr darüber. Man wendet gewenerley ein. Erstlich führet man den Accent unter *אֵלֶיךָ* an, welches wir durch *um sein selbst willen* übersetzen <sup>182</sup>). Twycrens spricht man, das angehängte *אֵלֶיךָ* schicke sich nicht gut hierher, wenn man *אֵלֶיךָ* oder

*אֵלֶיךָ*, als eine Präposition, und nicht als ein Nennwort, betrachten wolle. Diese gelehrte Spitzfindigkeiten könnten leichtlich beantwortet werden: allein man findet oftmals noch größere Unregelmäßigkeiten, woran sich doch niemand stößt <sup>183</sup>). Es ist nur die Frage, ob die Worte eine buchstäblichere und bessere Uebersetzung leiden können, und ob alsdenn solche Uebersetzung der unsrigen nicht vorgezogen werden müsse? Man giebt uns folgende Uebersetzung als die buchstäblichste: *omne operatur Deus ad responsum ipsius; Gott hat alles geschaffen, um ihm zu antworten; oder, um einander zu antworten:* denn *ipsius* kann beydes bedeuten. Der Chaldäer erwählet die erstere Bedeutung, und übersetzt: *um ihm zu gehorsamen*. Hierinnen ist keine Schwierigkeit. Die letztere Uebersetzung aber, *um einander zu antworten*, ist nicht so klar <sup>184</sup>). Junius spricht in seiner kurzen Erklärung, daß alle Dinge durch die weise Kraft und Negierung Gottes so geordnet werden, daß alle vorhergehende Handlungen und Gedanken mit den folgenden, und alle folgende mit

daß sowol gute Gedanken als Worte, nicht durch natürliches Vermögen der Menschen, sondern allein durch Wirkung Gottes und seines Geistes hervorgebracht werden.

(179) Daß es vielmehr von der Vorsehung als von der Schöpfung zu verstehen sey, erhellet daraus, weil hier der Gottlose, so ferne er gottlos ist, als eines von dem allen, das Gott gemacht hat, angeführt wird; welcher aber nicht als ein solcher geschaffen worden.

(180) Die Verschiedenheit ist in der That nicht gering, man erkläre auch den Text wie man wolle. Da sogleich von dem bösen Tage geredet wird, welcher den Gottlosen treffen soll, so sieht man, daß diese Einschränkung dem Sinne Salomons ganz zuwider ist.

(181) Es kann auch niemand damit zufrieden seyn, der so viel Ehrfürcht vor Gott hat, daß er dessen liebesvolles Vaterherz nicht mit den ungeheurresten Beschuldigungen beladen lassen kann, welche man aus dieser Stelle schon mehrmals zu rechtfertigen gesucht hat. Ob nun wohl unsere Ausleger keine solche Gesinnung zu erkennen geben, so erleichtern sie doch dergleichen Mißdeutung dadurch, daß sie diese Stelle deutlich genug von der Schöpfung verstanden, wissen wollen welches denn in den letzten Theil dieses Verses einen gar gefährlichen Einfluß hat. Indessen sind es ganz andere Ursachen, warum man mit der Uebersetzung nicht zufrieden ist, und ganz andere, warum man die Auslegung verwirft. Die Uebersetzung könnte noch wohl beybehalten, und unanzwänglich erklärt werden, wosfern sie sonst dem Texte gemäß wäre, die Auslegung aber, ist entweder ganz verwerflich, wenn sie so gemeynet ist, wie sie von vielen grobren Calvinisten vorgetragen wird; oder sie ist (wie hier) zu unbestimmt, und daher wenigstens bey solchen Auslegern nicht ohne Verdacht, welche sich zu der Kirche bekennen, in welcher diese Stelle so gar häufig gemisbraucht wird. Daß Gott alles zu seiner Herrlichkeit gemacht habe &c. wie vorhin gedacht worden, das ist die Sache nicht, womit man nicht zufrieden ist; sondern die Art wie dieser Satz mit dem folgenden Nachsatze verbunden, und auf den Gottlosen angewendet werden muß, wenn der Vorsaß den angegebenen Verstand hat.

(182) Der Accent thut es nicht, sondern die Punkte, welche diese Uebersetzung nicht zulassen. Es haben sie daher aus diesem, sowol als aus dem folgenden Grunde, mehrere Ausleger, auch von denenjenigen, die sich mit unsern Auslegern zu einerley Kirche bekennen, verworfen. Patrick selbst ist in seiner Einleitung nicht damit zufrieden gewesen.

(183) Sind dieses wohl gelehrte Spitzfindigkeiten, wo man bey einer Auslegung etwas Unregelmäßiges entdeckt, welches man eingesehen muß? Und sind diese Einwürfe so leicht zu beantworten, warum erhalten sie hier eine so kahle Abfertigung anstatt einer ernsthaften Auflösung?

(184) Die Deutlichkeit oder Dunkelheit trägt an sich selbst nichts bey zur Beurtheilung der Richtigkeit einer Uebersetzung oder Auslegung. Indessen wird klar genug seyn, daß hiemit gesagt werden solle: es sey in allen Dingen eine gleichförmige Beziehung auf einander, und eine Uebereinstimmung des einen mit dem andern, welche die göttliche Vorsehung auf eine bewundernswürdige Weise veranstaltet habe. Uebrigens liegt an dem lateinischen Worte: *ipsius* nichts; sondern es kömmt auf das hebräische Wort an, welches nur allein die letzte Bedeutung leidet.

mit den vorhergehenden übereinstimmen. Wir verstehen nicht wohl, was er meint: so viel aber wissen wir, daß die Stoiker sich sonst eben so ausdrückten, wenn sie ihr Fatum, oder unvermeidliches Schicksal, erklären wollten<sup>185</sup>. Andere erklären diese Worte deutlicher von der Uebereinstimmung aller natürlichen Dinge unter einander zu ihrer Erhaltung; wovon viele mit Verwunderung geredet haben. Allein wie soll man alsdenn hier einen Zusammenhang finden? Was soll der Gottlose hier<sup>186</sup>? Geier spricht: „Wenn das Sündenübel zugelassen ist: so schicket sich dazu das zugedendete Strafübel“<sup>187</sup>, wozu er noch andere Worte füget, die auf eines mit diesen hinaus kommen. Wir müssen gestehen, daß wir mit seiner, und mit andern Erklärungen schlecht zufrieden sind<sup>188</sup>. Wir wollen uns aber um eine andere Erklärung bemühen, die vielleicht seltsam scheinen könnte, aber gewiß gut verteidigt werden kann, wenn man die Worte in dem buchstäblichen Sinne nimmt. Die alten griechischen Weltweisen, die zur Erläuterung dieser Vorstellung mehr geschrieben haben, als man bey irgend einem Ausleger finden wird, nennen den gemeldeten Zusammenhang der Dinge τὴν τῶν πραγμάτων ἀντιστοιχίαν. Das wunderbarste, welches sie hiebei sagen, ist, daß sie gerade wie Salomo, den Gottlosen zum Beispiele anführen. Sie sagen und suchen mit Beweisen, für deren Mündigkeit wir aber nicht stehen wollen, zu bestärken, daß die Gottlosen in der Welt nöthig, ja wie einige behaupten, so nothwendig sind, daß die Welt ohne sie nicht würde bestehen kön-

nen. Es ist hier nicht der Ort, sich in philosophische Betrachtungen einzulassen. Einige Juden aber und viele Christen, halten eben dieses für die Meinung Salomons; und warum sollte man sie mehr für philosophisch, als für theologisch halten? Hugo Grotius nimmt eben diese Bedeutung an. Er spricht, wie Geier ihn anführt: Singula Deus facit (ordinat) ad id, quod singulis convenit. Etiam impius ad diem calamitosum (ordinatur a Deo). Hiezu setz er noch die Anmerkung: nam 722, 11 et vox responderendi Latina, significat τὸ ἀντιστοιχῆν, vt Eccl. 10, 19.<sup>189</sup> Wir glauben, das Wort ἀντιστοιχῆν würde besser gewesen seyn, und besser mit den Ausdrücken der alten Weltweisen übereingestimmt haben; ob wir schon wissen, daß ἀντιστοιχῆν in den Büchern des neuen Bundes vorkömmt. Gestell der Gottselig. Der Gottlose bedeutet hier einen muthwilligen Sünder. Der Tag des Übels bedeutet den Tag der Strafe, wie Ps. 49, 6. Jer. 17, 18. Die Schrift redet davon oftmals, theils, um die Sünder vor ihrer Gefahr zu warnen; theils auch, um denjenigen Genüge zu leisten, die darüber unruhig und bestürzt sind, wenn sie sehen, daß die Bösen für ihn ungestraft und glücklich sind. Die Menschen machen sich gottlos; und deswegen machet Gott sie elend. (Man lese Einl. [b]). Polus. Durch solche Verurtheilung der Gottlosen suchet Gott seine Gerechtigkeit zu verherrlichen, Job 21, 30. oder er läßt vielmehr durch die Gottlosen seine Rache, zur Strafe anderer, ausführen<sup>190</sup>. Daher heißen sie Ps. 17, 13. 14. Das Schwerdt, und die Hand Gottes.

(185) Es zeigt sich aus dieser Erklärung genugsam, daß Junius die Worte Salomons allzuenge eingeschränket habe. Uebrigens wäre diese Erklärung freylich einer neuen Erklärung benöthiget, wenn man versichert seyn sollte, daß nichts unrichtiges darinnen verborgen liege, was es allerdings scheinen will.

(186) Dieses findet man freylich nicht, wenn man den Umfang der Vorstellungen abermal zu enge macht, und von der Verbindung der natürlichen Dinge zu ihrer Erhaltung sagt.

(187) Geiers Worte lauten also: malo culpae permisso respondet malum poenae immittum. „Das Strafübel welches Gott zuschicket, bezieht sich auf das Sündenübel, welches er zuläßt,“. Es hängt als eine unfehlbare Folge damit zusammen.

(188) Geiers Erklärung ist also nicht gefällig; es wird aber doch nichts daran ausgeseket! Und wo wir die nachfolgende, besser seyn sollende Erklärung recht verstehen, so saget sie am Ende nichts anders, als was Geier gesagt hat.

(189) Daß die Welt eine ganz andere Gestalt haben würde, wenn die Gottlosen nicht wären, das hat seine gute Richtigkeit. Daß aber die Welt ohne sie nicht bestehen könnte, und also ihr Daseyn zur Aufrechterhaltung und Glückseligkeit der Welt dienlich, ja ganz unentbehrlich sey, ist eine irrige und gefährliche Meinung. Sie hat aber auch in die Erklärung dieser Stelle nicht den geringsten Einfluß. Grotius ist dieser Meinung nicht gewesen, und Geier hat ihn auch nicht also angeführt. Auf solche Weise aber sollte es vielleicht Gott noch wohl gar zur Ehre gereichen, eine Ursache der Sünde und Gottlosigkeit zu heißen, weil sie eine Striße der Welt und ein Mittel zu ihrer Wohlfahrt seyn soll? Doch unsere Ausleger haben schon erklärt, daß sie für die Richtigkeit dieses Vorgebens nicht stehen wollen. Es ist zu hoffen, daß sie von solchen Gedanken weit entfernt seyn.

(190) Das letztere zieht auch Patria vor. Allein es scheint etwas gezwungen zu seyn, daß die Mordensart: zum bösen Tage gemacht werden, diese Bedeutung haben sollte. Es läßt auch die Verbindung dieses besondern Ausspruchs mit dem vorhergehenden allgemeinen, an nichts anders denken, als an die Strafen, welche die Gottlosen für ihre Bosheit selbst leiden.

Fet; ja auch den Gottlosen zum Tage des Uebels.

5. Ein jeglicher, der hohes Herr-  
zens ist, ist dem HERRN ein Gräuel; Hand an Hand, er wird nicht unschuldig seyn.  
6. Durch Güte und Treue wird die Missethat versöhnet; und durch die Furcht des  
HERRN

v. 4. Hiob 21, 20. 30. Röm. 9, 22. v. 5. Spr. 6, 17. 1. 8, 13. 1. 11, 21.

er sie doch nicht von ihrer Dienstbarkeit frey machen. Er wird sie vielmehr, wenn er ein öf-  
fentliches Elend über ein Land bringt, zur Ausführung seines Grimmes brauchen. (Man  
lese Einl. [b]).

5. Niemand ist so groß, daß der Herr ihn nicht noch mehr hassen soll-  
te, als man ausdrücken kann; wenn nämlich sein Herz tragig wird, Gottes vergißt, und seinen  
Nächsten kühnlich unterdrückt. Gott wird an ihm Rache ausüben, und ihn stürzen, so stark  
er sich auch mit andern verbinden mag, um sich aufrecht zu erhalten. Denn wenn er der ei-  
nen Strafe entgeht: so wird die andere ihn einholen; ja seine Gottlosigkeit wird ihn von Ge-  
schlechtern zu Geschlechtern verfolgen (Cap. 11, 21.).

6. Das kräftigste Mittel, den Zorn der  
Menschen, wegen besonderer Mißhandlungen zu stillen; oder auch, zur Zeit eines öffentlichen  
Elendes, den göttlichen Grimm abzuwenden, besteht in Ausübung der Güte und Wohlthätig-  
keit, wenn sie mit Gerechtigkeit, und der getreuen Erfüllung der Verheißungen verbunden ist;  
sonderlich, wenn alles dieses aus einer ehrerbietigen Scheu vor Gott, und aus einer heiligen  
Furcht

tes. Man lese auch Ps. 80, 18. Bey dem Jesaja  
und dem Sabakuf, findet man Stellen gleiches In-  
halts. Man lese auch Ps. 105, 25. Geier verthei-  
digt Gott hier ebenfalls sehr eifrig, und behauptet,  
daß er keine Ursache der Sünde sey. Dieses wird  
der Verstand seyn, wenn wir die erste und gemein-  
ste Uebersetzung von den ersten Worten dieses Verses  
behalten. Will man aber die vorhin gemeldete  
andere Uebersetzung annehmen: so lese man, was dar-  
über angemerkt worden ist <sup>191</sup>). *Gef. der Gottesg.*

5. Ein jeglicher, der ic. Derjenige, der  
öffentlich und äußerlich, wie Ps. 10, 4. oder auch nur  
in seinem Herzen, hochmüthig ist, wird strafbar blei-  
ben, so viel Freunde und Unterwürfer er auch haben  
mag. Man findet den hier befändlichen Ausdruck  
auch Cap. 11, 21. Polus. *Gesell. der Gottesg.*  
Soffart kann also auch Böses überhaupt bedeuten,

wie Superbus bey den Lateinern, welches; als ein  
Beyname Tarquins, einen Tyrannen, Gottlosen,  
oder Ungerechten, andeutete <sup>192</sup>). *Gef. der Gottesg.*

6. Durch Güte und ic. Für Treue über-  
setzen andere Wahrheit. Man verstehe hier die  
Güte und Treue entweder Gottes; oder des Men-  
schen, wie Spr. 3, 3. c. 20, 28. wie denn auch in den fol-  
genden Worten die Furcht des Herrn von den  
Menschen verstanden werden muß. Durch ein gütli-  
ches geredetes und wahrhaftes Gemüth und Leben,  
welches wie Hof. 6, 6. die Wohlthätigkeit, den  
heuchlerischen Opfern entgegenesetzt ist, wird die  
Missethat versöhnt; nicht verdienender Weise: son-  
dern, in so ferne solche Tugenden den Menschen ge-  
schickt machen, Gott wohlgefällig zu bethen, und  
sich das Verdienst des Heilandes zuzueignen <sup>193</sup>).  
Polus. Man kann auch so übersetzen: wo Güte  
und

(191) Der wahre Verstand dieses Textes wird aus denen bisherigen Anmerkungen schon zu erkennen  
seyn. Es besteht derselbe aus zween Sätzen. Der erste davon enthält eine allgemeine Anmerkung über die  
Einrichtung, welche die Vorsicht Gottes in seinen Werken gemacht hat, und beständig beobachtet. Es wird  
allenthalben eine große Uebereinstimmung entdeckt, nach welcher die Veränderungen der Dinge ihrer Be-  
schaffenheit jeberzeit gemäß sind. Der andere enthält eine Anwendung dieses allgemeinen Auspruchs auf ei-  
nen besondern Fall. Die Rede ist von einem hartnäckigen und unbußfertigen Sünder. Sollte diesem,  
ungeachtet aller seiner Gottlosigkeit, dennoch eine wahre und dauerhafte Glückseligkeit zu Theil werden, so wür-  
de dieses mit seiner Beschaffenheit nicht übereinstimmen. Es muß also nothwendig Unglück und Strafe über  
ihn kommen: denn dieses zieht sein Verhalten unfehlbar nach sich. Es kann daher die Uebersetzung dieser  
Worte am süßlichsten also lauten: Gott hat alles mit seiner (der Sache) Uebereinstimmung (oder Fol-  
ge) gemacht; und so auch den Gottlosen mit dem bösen Tage; als mit der Folge, die ihn wegen sei-  
ner Gottlosigkeit trifft, und die er sich selbst zuzieht.

(192) Da es aber ordentlicher Weise im engern Verstande angenommen wird, so geschähe es ohne alle  
Noth, wenn man den Begriff des Wortes so sehr erweitern wollte.

(193) Muß man erst durch Tugenden geschickt werden, sich das Verdienst des Heilandes zuzueignen, so  
muß die Heiligung vor der Rechtfertigung hergehen; und dieses ist wider die Heilordnung. Es ist auch kei-  
ne Tugend rechter Art, wo sie nicht aus dem Glauben fließt. Dieser aber muß durch die Liebe (zu welcher  
Güte und Treue gehört) thätig seyn.

HERRN weicht man von dem Bösen ab. 7. Wenn jemandes Wege dem HERRN gefallen: so wird er auch seine Feinde mit ihm befriedigen. 8. Besser ist ein wenig mit Gerechtigkeit, als die Menge der Einkünfte ohne Recht. 9. Das Herz des Menschen

v. 8. N. 37, 16. Spr. 15, 16.

Furcht, vor seinem Misvergnügen herrühret. So wird der Mensch alles Böse mit Sorgfalt vermeiden, um der darauf folgenden Strafe zu entgehen. 7. Das beste Mittel unsere Feinde uns geneigt zu machen, ist dieses, daß wir erstlich Friede mit Gott machen. Denn die Ehrerbietung der Menschen gegen die Tugend, und die Liebe Gottes gegen die Tugendhaften, sind so groß, daß der Herr auch die Feinde eines solchen zu Freunden machet, dessen Absichten und Thaten so beschaffen sind, daß der Herr sie nicht misbilliget. 8. Ein kleines ehrlich gewonnenes, und lieblich genossenes Erbtheil ist weit höher zu schätzen, als die großen Einkünfte, die durch Unterdrückung erlangt, und ohne Ausübung der Gastfreundschaft erhalten werden. 9. Das Herz des Menschen heget eine Absicht; es denkt auf Mittel, dieselbe zu erreichen, und rechnet vielleicht schon auf den Erfolg dieser Mittel. Allein der Herr bestimmet den

und Wahrheit ist, wird die Missethat verfehlet, und wo die Furcht des Herrn ist, zeigt sie sich durch die Abweichung vom Bösen. Die Gottesfurcht ist ein sicherer Beweis von der Vergebung der Sünde: nicht aber die Opfer ohne dieselbe. Man lese Matth. 23, 25. Einige wollen, es werde hier eigentlich die Gutmüthigkeit gegen Arme angepriesen, und sie verglichen Cap. 10, 12, mit der gegenwärtigen Stelle. Wir glauben aber nicht, daß Cap. 10, 12. wovon man die Erklärung lese, hieher gezogen werden könne. Mercerus ist gleicher Meinung mit uns, und wir werden darinne noch mehr durch die folgenden Worte bekräftet: und durch die Furcht des Herrn ic. Gefells. der Gottesgel. Durch diese Furcht des Herrn verstehe man eine kindliche Ehrerbietung, da man sich scheuet, die Gebote Gottes zu übertreten, und da man ein heiliges Schrecken vor seinen Gerichten fühlet. Dadurch werden die Menschen, abgehalten, die vergebende Güte zu misbrauchen, oder zur Sünde zurück zu kehren. So zeigt Salomo, daß die Rechtsfertigung und die Heiligung, unzertrennlich mit einander verbunden sind <sup>292</sup>. Polus. Im Hebräischen bedeutet die Furcht des Herrn sonst überhaupt den Gottesdienst und die Anbethung Gottes. Man lese Ps. 130, 4. So bedeutet fürchten vielmal so viel, als anbethen,

wie Jer. 5, 24. Hos. 3, 5. Daher rühmet Struchus Euginus die 70 Dolmetscher, weil sie, in einer gewissen Stelle, *Prophetaz*, Anbethung Gottes, an statt Furcht Gottes, übersetzt haben. Wie sich nun einige fanden, die sich wegen ihrer Opfer für fromme und eifrige Anbether Gottes hielten: so deutet Salomo hier an, daß der wahre Gottesdienst nicht sowohl im Opfern, als vielmehr im Abweichen vom Bösen bestehe. Man vergleiche hiermit Jac. 1, 27. und 2 Tim. 2, 19. Ges. der Gottesgel.

W. 7. Wenn jemandes Wege ic. Der Herr wird gegen einen solchen auch die Herzen seiner Feinde geneigt machen. Gefells. der Gottesgel. Wer die Gunst der Menschen genießen will, muß dieselbe erstlich bey Gott suchen, Luc. 2, 52. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 4. Polus.

W. 8. Besser ist ein ic. Eben dieses ist, im Wesen der Sache, schon Cap. 15, 16. gesagt worden. Hier wird es wiederholet, theils wegen der Wichtigkeit und des Nutzens dieser Wahrheit; theils auch, weil die Menschen sich leichtlich bewegen werden können, dieses aufrichtig zu glauben. Polus.

W. 9. Das Herz des ic. Der Mensch stellt sich vor, was er thun will: Gott regieret aber alle Handlungen und Absichten der Menschen nach seinem Wohlgefallen, und nicht nach ihrem Begehren. Polus. W. 10.

(194) Diese Anmerkung hat ihren richtigen Grund, wenn sie auf einer richtigen Auslegung beruhet. Hiezu ist vorhin eine Spur gezeigt worden, da erinnert wurde: man könne dieses von der Güte und Treue Gottes oder des Menschen verstehen. Unsere Ausleger erwählen alle das letztere: des erstern aber wird nicht weiter gedacht. Nun könnte es zwar von Tugenden der Menschen einigermaßen gelten, daß Missethaten dadurch versöhnet werden, wenn man der Umschreibung *Patricis* zu Folge, annehmen wollte, daß Salomo von denen Bedingungen rede, auf welche sich Menschen unter einander versöhnen. Allein es würde der Vorfall in diesem Ausspruch, sehr hart mit dem Nachsage zu verbinden seyn. Daher ist es besser, daß man diese Worte von der Güte und Treue Gottes erkläre, welche den Sünder dessen Strafe sonst unausbleiblich wäre, v. 4. 5.) aus Gnaden und nach den evangelischen Verheißungen rechtfertiget, hernach aber auch eine dankbare Anwendung durch ernstlichen Fleiß in der Heiligung, fordert und erwartet.

Menschen überdenket seinen Weg; aber der HERR regieret seinen Gang. 10. Wahrsagung ist auf den Lippen des Königs, sein Mund wird im Gerichte nicht übertreten. 11. Eine richtige Waage und Waagschale, sind des HERRN; alle Waagsteine des Sackes sind sein Werk. 12. Es ist ein Gräuel der Könige, Gottlosigkeit zu thun;

v. 10. Spr. 20, 8.

v. 11. 3 Mos. 19, 36.

5 Mos. 25, 13. Spr. 40, 1. c. 20, 10, 23.

dem

den Ausgang davon, und er wird die Sachen vielleicht so ausfallen lassen, daß die Menschen es zuvor nimmermehr geglaubt haben würden. 10. Gott ist auf eine besondere Weise bey einem frommen Könige gegenwärtig, und giebt ihm eine sehr durchdringende Einsicht in dunkle und zweifelhafte Dinge, damit seine Schlüsse als göttliche Aussprüche angenommen werden, und er alle Streitigkeiten so gerecht und genau schlichten möge, daß niemanden durch das von ihm ausgesprochene Urtheil Unrecht geschehe. (Man lese Einl. [c]). 11. Es gebühret ihm sowol allen heimlichen Betrug, als auch offenkundiges Unrecht zu verhindern, indem solches der göttlichen Verordnung ebenfalls gemäß ist. Der große Herr aller Dinge fordert, daß wir gegen einander gerecht und billig seyn sollen. Er hat befohlen, sowol in kleinen, als in großen Dingen mit einer genauen Aufrichtigkeit zu handeln. 12. Es ist für fromme Könige nicht

genug,

B. 10. Wahrsagung ist auf 10. Für Wahrsagung steht im Englischen: ein göttlicher Spruch. Das hebräische Wort bedeutet zuweilen, in einem guten Verstande, Vorsichtigkeit, wie Jes. 3, 2. oder eine große Weisheit und durchdringende Einsicht. Göttliche Aussprüche schicken sich am besten in den Mund dererjenigen, die in hohem Ansehen stehen. Man lese die Einleitung zu diesem Buche, und die Erklärung über Cap. 1, 1. Polus, Gefell der Gottegel. Wie Wahrsager Königen und Fürsten mehr, als andern Leuten zugeschrieben werden hömte, davon lese man den gelehrten Hugo Grotius in der Erklärung über Joh. 11, 51. zu den daselbst angeführten Stellen lese man noch die Worte des Cicero a) veteres, qui rerum potiebantur, iidem auguria tenebant. Vt enim sapere, sic diuinare, regale ducebant etc. „Unter den Alten eigneten sich die Fürsten auch die Wahrsageren zu. Denn sie hielten das Wahrsagen, wie die Weisheit, für ein Vorrecht der königlichen Hofeit.“ Will man aber durch Wahrsageren lieber eine gewisse Scharfsinnigkeit in Rechtsachen verstehen, womit Gott Könige und Fürsten vor andern begabet hat: so findet man davon Beispiele an Salomo selbst, und an David, 1 Kön. 3, 24. 2. Sam. 14, 17. 20. wozu man auch andere Beispiele, außer denen setzen könnte, welche Hugo Grotius bey denen Gelegenheiten anführt. Das Wort **פולס** bedeutet eigentlich die im Gesetze verbotene Wahrsageren, 5 Mos. 18, 10. Hier aber scheint es in einem allgemeineren Sinne genommen zu seyn. Also werden hier keine verbotene Wahrsagungen aus dem Sternenlaufe u. d. g. zugelassen. Man lese die Erklärung über Ps. 58, 6. Polus, Gefell der Gottegel. Für ist schalten andere ein: soll seyn. Denn im Hebräischen mangelt das Verrichtungswort;

und Salomo scheint nicht sowol von demjenigen zu reden, was in der That geschieht, indem die Erfahrung ein anders lehret; als vielmehr von der Pflicht der Könige, unter deren nothwendige Eigenschaften auch die Weisheit gehört. So muß man auch die beyden folgenden Sprüche v. 12. 13. verstehen, indem sie sonst wider die bekannte Erfahrung streiten würden. **König** kann hier einen weisen König bedeuten; wie das Wort **Name** sonst einen guten Namen, und **Weib** ein gutes Weib bedeutet, Pred. 7, 28. Weil aber das Wort **König** hier v. 12. und v. 13. ohne einige Bestimmung und Einschränkung gebraucht wird: so scheint es zu vermessen zu seyn, wenn man alles dieses auf die wenigen Könige einschränken wollte, welche fromm und weise sind. Man verstehe also lieber Könige überhaupt. Für wird nicht, kann man auch übersetzen: muß nicht. Ein König soll die Regeln der Gottesfurcht und Gerechtigkeit nicht überschreiten<sup>99</sup>. Polus. (Man lese Einl. [c]).

a) de Divin. l. 1. c. 40.

B. 11. Eine richtige Waage 10. Waagen und Gewichte, zu welchen letztern man sonst Steine brauchte, sind, wenn sie gut und richtig sind, ein Werk Gottes, und seiner Regierung und Einrichtung zu Folge verfertigt. Er hat ein Wohlgefallen daran; und daher kann sie kein Mensch verfälschen, ohne wider das Recht und Ansehen Gottes zu handeln, und seinen Zorn auf sich zu laden. Man lese 3 Mos. 19, 36. Spr. 11, 1. Sind aber Waage und Gewichte falsch: so sind sie ein Werk des Teufels, und dienen zur Verurtheilung dererjenigen, welche sie brauchen. Polus.

B. 12. Es ist ein 10. Könige müssen sich nicht nur aller Gottlosigkeit enthalten: sondern dieselbe auch verabshen, sowol an sich selbst, als an ihren Bedien-

(195) Es ist bereits in der 177. Anmerk. so viel gesagt worden, als zum Verstande dieser Stelle nöthig ist.

denn durch Gerechtigkeit wird der Thron befestiget. 13. Die Lippen der Gerechtigkeit sind das Wohlgefallen der Könige; und ein jeglicher von ihnen wird den lieben, der gerechte Dinge redet. 14. Der Grimm des Königs ist wie die Boten des Todes: aber ein weiser Mann wird ihn versöhnen. 15. In dem Lichte des Angesichts des Königs ist Leben, und sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spatregens. 16. Wie viel besser ist es, Weisheit zu erlangen, als ausgegrabenes Gold? Und vortrefflicher Bestand zu bekommen, als Silber? 17. Die Bahn der Aufrichtigen ist, von dem Bö-

v. 12. Spr. 20, 28. c. 25, 5. c. 29, 14. u. 14. Spr. 19, 12. c. 20, 2. u. 15. Spr. 19, 12.  
u. 16. Hiob 28, 15. Ps. 19, 11. 119, 72. Spr. 3, 14. 15. c. 8, 11. 19.

genug, daß sie nichts unrechtes thun. Sie müssen auch alle Unterdrückung, Grausamkeit, Erpressung &c. auf das äußerste verabscheuen; nicht nur an sich selbst: sondern auch an andern. Denn sie wissen, daß Gerechtigkeit, Güte und wahrer Gottesdienst ihr Ansehen unterstüzt, und ihre Herrschaft befestigen. 13. Die lästerner und Schmeichler finden keinen Zutritt zu solchen Fürsten: sondern diese haben einen Wohlgefallen an denenjenigen, von denen sie nicht durch falsche, ungerechte und hohle Beschuldigungen verleitet werden. Sie machen diejenigen zu ihren Günstlingen, die aufrichtig mit ihnen umgehen, und ihnen die Wahrheit sagen, auch wenn sie ihnen unangenehm scheint. 14. Der Zorn des Königs verursacht bey demjenigen, auf den er erzürnet ist, ein solches Schrecken, als ob das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen würde. Allein wie die Thoren und Gottlosen seinen Grimm noch vermehren: so stillt hingegen ein kluger und tugendhafter Hofbedienter seinen Zorn, und wirket eine Versöhnung aus. 15. Wenn es einem Könige gefällt, jemanden gnädig anzusehen, sonderlich, nachdem er auf ihn erzürnet gewesen ist: so erhält derselbe dadurch gleichsam ein neues Leben, und es verursacht ihm große Freude. Denn von der Gunft des Königs verspricht er sich allerley Glück, wie eine freundige Erndte auf den Regen folget, der das Getreide im Frühjahr erquicket. 16. Bey dem allen aber ist die Erlangung so vieler Weisheit, da man den Unterschied zwischen Gutem und Bösem kenne, und weiß, wie man sich in allen Fällen verhalten solle, ungleich besser und schätzbarer, als die größten Schätze von Gold und Silber, welche die Gunft der Fürsten geben, oder eigener Fleiß erwerben kann. 17. Dieses ist das beständige Ziel,

dessen

dienen und Unterthanen. Es ist klar, daß Salomo nicht von demjenigen redet, was ordentlich geschieht: sondern von der Pflicht der Könige, wie v. 10. Man findet solche Ausdrücke, wodurch nur die Pflicht der Menschen angedeutet wird, auch 1 Cor. 6, 19. c. 7, 32. Die Ausübung der Gerechtigkeit ist den Königen zu ihrer Sicherheit und Glückseligkeit nöthig; wie sie hingegen durch Ungerechtigkeit geschwächt und gestürzt werden können. Polus.

B. 13. Die Lippen der &c. Alle weise und fromme Könige lieben, wie auch ihre Pflicht ist, solche Räte, Richter und Beamten, welche überall aufrichtig und getreu sind: denn solche gereichen gar sehr zu ihrem Ruhme und Vortheile. Polus.

B. 14. Der Grimm des &c. Er ist so erschrecklich, als ob viele Boten abgeschickt würden, um das Todesurtheil anzukündigen und auszuführen. Man lese Cap. 20, 2. Ein Weiser hingegen wird alle Mittel anwenden, um den König zu besänftigen: denn widerstehen kann man ihm nicht. Polus, Gesells. der Gottesgel.

VII. Band.

B. 15. In dem Lichte &c. Das gnädige und heitere Angesicht des Königs ist sehr erquickend; sonderlich für denjenigen, über welchen das Todesurtheil ausgesprochen worden war, v. 14. Es erfreuet die Unterthanen, wie der Sonnenschein, und bereichert sie, wie die Früchte durch den Spatregen aufschwellen und reif werden. Man lese hiervon 5 Mos. 11, 14. Hiob 29, 23. Jac. 5, 7. Polus, Ges. der Gottesg.

B. 16. Wie viel besser &c. Weisheit gewähret den Menschen einen sicherern, vollkommenern, und dauerhaftern Trost und Vortheil, als irdische Schätze. Man lese Cap. 8, 11. Sie ist daher unausprechlich viel besser; wie der hier befindliche Ausdruck Ps. 31, 20. 26, 8. 92, 6. &c. gebraucht wird. Polus.

B. 17. Die Bahn der &c. Der ordentliche Weg worauf die Frommen gemeinlich gehen, oder doch gehen wollen, ist dieser, daß sie das Sündennübel, und folglich auch das Straffabel, vermeiden mögen, ob es schon zuweilen geschieht, daß sie aus Schwachheit, oder durch Versuchung, zur Sünde abweichen. Wer nun besorgt ist, daß er auf dem rechten

ff

recht:

sen abzuweichen; der behütet seine Seele, der seinen Weg bewahret. 18. Hoffart ist vor der Zerbrechung; und Hoheit des Geistes vor dem Falle. 19. Es ist besser mit den Sanftmüthigen demüthig im Geiste zu seyn, als mit den Hoffärtigen Raub zu theilen. 20. Wer verständlich auf das Wort achtet wird das Gute finden; und wer auf den HERRN vertrauet, der ist glücklich. 1. Der Weise im Herzen wird verständig

v. 18. Spr. 11, 2. c. 17, 19. c. 18, 12. v. 20. Ps. 2, 2. 34, 9. 125, 1. Jes. 30, 18. Jer. 17, 7. 8<sup>e</sup>

dessen die Aufrichtigen sich rühmen; ja dieses ist so zu sagen, der gebahnte Weg, worauf sie wandeln, daß sie alles, was böse ist vermeiden. Derjenige, der sorgfältig auf alle seine Handlungen achtet, um nichts böses zu thun, thut sich selbst gutes, und bewahret Leib und Seele vor dem Verderben. 18. Eine freche Aufführung ist ein Vorbote des Verderbens. Wenn die Menschen sich in ihren eigenen Gedanken erheben, und auf alle andere mit Verachtung sehen: so laufen sie am meisten Gefahr, zu straucheln; und sie bemerken dasjenige nicht, wodurch sie so sehr gestürzt werden, daß sie gänzlich zerbrecen müssen. 19. Es ist also viel besser, daß man sich den geringsten Personen unterwerfe, ja mit den unterdrückten, zugleich aber sanftmüthigen und demüthigen Menschen das Unrecht erdulde, als daß man sich zum Nachtheile anderer erhebe, und dadurch, daß man andere unterdrückt, an dem Raube und der Gewaltthätigkeit der Hoffärtigen Theil nehme. 20. Wer seine Sachen gründlich versteht, und sie klüglich und weislich besorget, der wird vermuthlich glücklich seyn. Niemand aber ist so glücklich, oder eines guten Ausgangs seiner guten Unternehmungen so versichert, als derjenige, der mehr auf den Herrn vertrauet, als auf seine eigene Erfahrung und Sorgfalt. 21. Wessen Verstand mit Weisheit erfüllt ist, der wird gewißlich großes Ansehen erlangen, und wegen seiner guten Rathschläge hoch geschätzt werden. Wenn er aber dabey eine schöne und angenehme Wohlredenhait besitzt, und seine Gedanken andert

zier-

rechten Wege bleiben möge, der vermeidet das Uebel, welches über diejenigen kömmt, die auf den krummen Wegen der Gottlosigkeit gehen. Polus. Vielleicht zielt Salomo auf die Reisenden, welche aisdenn am sichersten sind, wenn sie auf den großen Landstraßen bleiben. Den Weg bewahren kann aber auch bedeuten, mit Behutsamkeit wandeln. Ges. d. Gottesg. B. 18. Hoffart ist vor. c. Je höher ein Mensch erhoben wird, um so viel zerbrechlicher wird er, und um so viel größer wird sein Fall seyn. Hochmuth ist gemeinlich ein Vorbote, und eine Ursache des Verderbens, weil Gott und Menschen dadurch sehr erbittert werden. Man lese Cap. 17, 19. Polus, Ges. der Gottesgel.

B. 19. Es ist besser 1c. Demuth ist die beste Tugend, wie Hoffart das größte Laster ist. Denn Gott giebt den Demüthigen seine Gnade, Jac. 4, 6. Man lese auch Jes. 57, 15. Luc. 18, 14. Den Raub theilen war ein Sprüchwort; wodurch man die größte irdische Freude und Erhöhung ausdrückte, wie Ps. 119, 162. Man lese die Erklärung über Ps. 75, 5. Ges. der Gottesgel. Hoffärtige sind hier solche, die andere berauben, um ihre Eitelkeit zu vergrößern. Polus.

B. 20. Wer verständlich auf 1c. oder: wer eine Sache verständig treibt. Wer seine Sa-

chen zu einem guten Ende bringen will, muß das Seinige versehen, und auf Gott vertrauen. Er muß, ehe er etwas anfängt, die Sache überlegen, und ordentlich verfahren. Je sorgfältiger er dabey ist, um so viel mehr Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange kann er haben. Indessen muß niemand sich auf seine Weisheit und Klugheit verlassen: sondern nur auf den Segen und die Fürsorgung Gottes. Alsdenn wird er das Gute sicher genießen, und gewiß wahrhaftig glücklich seyn. Ges. der Gottesg. Polus. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung, die mit einigen ältern und neuern Uebersetzungen übereinstimmt, ist hier von dem Worte Gottes die Rede, welches insbesondere, wie Cap. 13, 13 das Wort genennet wird, und die Richtschnur unserer Thaten seyn soll. Wenn wir dabey glauben, Hebr. 4, 2. so werden wir in allen unsern Unternehmungen glücklich seyn. Polus.

B. 21. Der Weise im 1c. Ein solcher wird bey andern das Ansehen und die Achtung eines weisen Mannes erlangen: er wird aber zugleich durch die That zeigen, daß er es wirklich sey. Polus, Gesells. der Gottesgel. Er wird genennet werden, kann aber auch so viel bedeuten, als: er wird werden. Wer die Weisheit von Herzen begehret, und fleißig darnach forschet, wird sie mit der Zeit erlangen.

genennet werden: und die Süßigkeit der Lippen wird die Lehre vermehren. 22. Der Verstand dererjenigen, die ihn besitzen, ist eine Quelle des Lebens: aber die Zucht der Ehoren ist Thorheit. 23. Das Herz eines Weisen machet seinen Mund verständig; und wird auf seinen Lippen die Lehre vermehren. 24. Liebliche Reden sind ein Honigkuchen; süße für die Seele, und Arzney für das Gebeine. 25. Es ist ein Weg, der

v. 22. Spr. 13, 14. c. 14, 27. v. 24. Spr. 15, 26.

jemand

zierlich mittheilen kann: so wird seine Weisheit deswegen einen um so viel größern Werth haben, und der Welt durchgängig um so viel nützlicher seyn. (Man lese Einl. [d]).

22. Ein deutlicher Begriff von den Sachen, und ein richtiges Urtheil davon, verschaffen, wie eine unerschöpfliche Quelle dem Besizer beständige Ruhe und Zufriedenheit, und machen ihn vor andern glücklich. Die Gelehrsamkeit der Ehoren aber ist nichtig und eitel. Diejenigen also, die sich unterfangen, andere zu züchtigen, machen dieselben zu eben solchen, wie sie selbst sind.

23. Der Verstand des Weisen lehret ihn, geschickt, und gut zur Sache reden. Daher theilet er seine Gedanken nicht nur andern mit: sondern er thut solches auch mit so vielem Nachdrucke, daß die Wissenschaft anderer dadurch vermehret wird.

24. Sonderlich, wenn er sich mit lieblichen und angenehmen Worten ausdrücken kann, die ihm, mit einer natürlichen Wohlredenheit, von dem Munde fließen, wie der Honig aus den Honigkuchen tropfelt. Solches nimmt das Gemüth ein, und rühret das Herz des Menschen innerlich, wenn er bey einer innerlichen Krankheit, womit er kämpfet, Trost, oder Heilung nöthig hat.

25. Alsdenn aber ist die Besicht am nöthigsten, wenn man einen beweglichen und

gen. **Gesells. der Gottesg. Süßigkeit der Lippen** bedeutet Wohlredenheit; oder das Vermögen, sich gut, freymüthig, und gefällig auszudrücken. Dadurch wird die Wissenschaft sowol bey demjenigen vermehret, der andere unterweist, als auch vornehmlich bey andern, die durch solche Unterweisung gerühret werden. Durch Weisheit erhält ein Mensch Ehre: durch Wohlredenheit aber wird er um so viel mehr in den Stand gesetzt, andern Gutes zu thun. (Man lese Einl. [d]).<sup>196)</sup> Polus.

**V. 22. Der Verstand dererjenigen ic. oder: der Verstand ist denenjenigen ic. und auch andern, wie im folgenden angedeutet wird.** Es werden ihnen dadurch beständig gute und heilsame Lehren eingegeben. Hingegen ist der ernsthafteste Rath eines Ehoren lauter Unverstand. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Oder, man handelt thöricht, wenn man diejenigen unterweisen will, die muthwillig unverständig sind. **Gesells. der Gottesgel.**

**V. 23. Das Herz eines ic.** Das Herz lehret einen Weisen, was, wenn und wie er reden soll. Es hält ihn ab von unbedachtsamen und thörichten Worten. **Polus.** Ein Verständiger giebt Achtung auf seine Worte. Sein Mund spricht nichts aus, was nicht sein Herz zuvor erwogen hat. Man lese die Erklärung über Cap. 14, 33. und Cap. 15, 28. und vergleiche damit Spr. 21, 29. Man kann die Worte auch

also verstehen: wenn jemand Wohlredenheit sucht (welche sonst der sicherste Weg zu Ehre und Ansehen war): so mag er zuvor sein Herz mit Gelehrsamkeit wohl versehen. So spricht der Dichter b):

Scribendi recte sapere est et principium, et fons.

Wer richtig schreiben will, muß erstlich richtig denken. Dieses kann eben sowol auf die Wohlredenheit gedeutet werden. Ein besserer Lehrer aber spricht. In eben der Absicht: aus dem Ueberflusse des Herzens redet der Mund, Matth. 12, 34. **Gesells. der Gottesgel.** Die letzten Worte bedeuten: er wird sich geschickt machen, gelehrt und verständig zu reden. Oder: durch seine Lippen wird er; bey sich und bey andern, die Wissenschaft erweitern. Durch seine weisen Reden wird er solches thun. So stimmt dieses mit dem letztern Theile von v. 21. überein, wo eben derselbe Ausdruck gefunden wird. **Polus.**

b) Hor. Art. P. v. 399.

**V. 24. Liebliche Reden sind ic.** Die v. 23 gemeldeten Reden der Weisen verschaffen sowol heilsamen Rath, als angenehmen Trost; und solchig sowol Nutzen, als Vergnügen. Durch das Gebeine wird der ganze Leib verstanden, von dem die Knochen den stärksten und vornehmsten Theil ausmachen. **Polus.** (Man lese **Hammond** über Pf. 6, 3).

**V. 25. Es ist ein ic.** Dieser ganze Vers ist schon Cap. 14, 22. gefunden worden. Hier wird er wieder-

(196) **Alb. Schultens** merket aus dem Arabischen an, daß **١٢٢٢** auch **beredet** heißen könne. Dieses leitet ihn zu folgender Uebersetzung des Textes: wer weise im Herzen ist, wird beredet genennet werden, und Süßigkeit der Lippen (wird dasjenige heißen, was) die Lehre vermehret.

jemanden recht scheint: aber das letzte davon sind Wege des Todes. 26. Die Seele des Arbeitsamen arbeitet für ihn selbst: denn sein Mund beuget sich vor ihm. 27. Ein Belialsmann gräbt Böses; und auf seinen Lippen ist wie brennendes Feuer. 28. Ein

v. 25. Spr. 14, 12. v. 26. Pred. 6, 7. v. 27. Spr. 12, 18.

ver 2

und ruhrenden Redner hört. Man wird also hier füglich die vorhergehende Lehre (Cap. 14, 12.) wiederholen können: untersuche alles genau und unparteyisch, und laß dich nicht durch deine Einbildung, oder deine Begierden leiten. Denn diese werden dir vielleicht vieles als unschuldig vorstellen, das doch in der That und im Ausgange, tödtlich und verderblich ist. 26. Ein kräftiger Bewegungsgrund, einen Menschen zur Arbeitsamkeit in einem ehelichen Berufe zu ermuntern, ist dieser, daß alle seine Arbeit zu seiner eigenen Erhaltung gereicht. Sein Mund verlangt diese Günst von ihm, damit er nicht ausgehungert werde. Wer hingegen seine Zeit damit zubringt, daß er andere beunruhiget und quälet, der wird finden, daß solches ihn selbst treffen wird. Denn er kann nicht das geringste böse Wort reden, welches nicht auf ihn zurück fallen sollte. 27. Ein Gottloser bemühet sich nicht wenig, Böses zu erfinden. Darinnen arbeitet er, als ob er nach einem großen Schätze graben wollte. Eines von denen Mitteln, die er anwendet, ist dieses, daß er seinen Nächsten durch Lasterungen und falsche Erzählungen anschwärzet, und dadurch den guten Namen desselben gänzlich vertilget. (Man lese Einl. [c]). 28. Der Geist mancher Menschen ist so verkehrt, daß sie sich nur damit beschäftigen, die Welt zu beunruhigen, und Zwietracht unter denenjenigen anzurichten, die sonst friedlich leben würden;

wiederholet, theils, wegen seines großen Nutzens, indem dadurch dem so gemeinen und so gefährlichen Selbstbetrüge vorgebeugt wird; theils auch, um den Menschen abzuhalten, daß er sich nicht zu viel auf seinen Verstand verlasse; und um ihn zu verpflichten, guten Rath zu suchen, und von weisen und frommen Leuten anzunehmen. Polus.

B. 26. Die Seele des 1c. Hier wird der Fleiß gelobet, und der Müßiggang verworfen. Wer arbeitet schaffet sich selbst Vortheil, indem er Nahrung für den ganzen Leib verdient, in dessen Namen der Mund dieselbe gleichsam verlangt. Polus. Man vergleiche hiermit Pred. 6, 7. Schon dieses ist ein guter Bewegungsgrund zum Fleiße, daß wir die Frucht unserer Arbeit selbst genießen, und sonst unser Leben nicht erhalten können, um dessen willen wir doch gern alles hingeben, Dief 2, 4. Findet hier eine Ausnahme statt: so haben wir sonst angemerkt c), daß ein solcher Satz dem ungeachtet wahr bleibe. Man kann denselben aber auch noch weiter ausdehnen; daß man nämlich, wenn man für das gegenwärtige Leben, oder für den Leib arbeitet, auch bereitwillig seyn müsse, für ein besseres Leben, und für das eigentliche Leben der Seele, zu arbeiten. Man lese Job. 6, 7. c. 9, 12. Wir werden auch die Frucht solcher Arbeit einrunden, ob man sie schon nicht mit den Augen des Leibes sehen kann, 1 Cor. 15, 58. Einige verstehen diesen Vers ganz anders. Junius

übersetzt ihn also: qui molestus est, molestus est sibi: nam reflectitur in ipsum os eius; wer beschwerlich ist, ist sich selbst beschwerlich; denn sein Mund fällt auf ihn selbst zurück. Er erklärt diesen Vers auch einige Rabbinen, und die meisten lutherischen Gottesgelehrten. Diese Erklärung ist in der That gut, und wird sehr wohl von dem Hesiodus d) angedrückt:

Οὐ αὐτῷ κακὰ τεύχεα ἀνὴρ ἄδω κακὰ τεύχεω·  
Ἢ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλευσάντῳ κακίση.

„Wer andrer Schaden sucht, wird sich am meisten Schaden.“

„Wer bösen Rath erteilt, wird sich am schlimmsten ratthen.“

Die Worte Salomons haben keine andere Umschreibung nöthig. <sup>(197)</sup> Gesellschaft. der Gottesgel.

c) Man lese die Erklärung über Cap. 6, 12, 13, c. 12, 27. c. 13, 25. d) Op. v. 26f.

B. 27. Ein Belialsmann gräbt 1c. Er erdenket Böses wider andere, und sucht mit anhaltendem Fleiße, seine bösen Absichten zu erreichen. (Man lese die Erklärung über 5 Mos. 13, 13. 1 Sam. 1, 16.). Wie seine Gedanken sind: so sind auch seine Worte; nämlich schädlich und quälend. Seine Zunge ist in der Hölle angezündet. Durch Lügen und Lasterungen setzet sie ihn, und andere, in Flammen. (Man lese Einl. [c]). Polus.

B. 28. Ein verkehrter Mann 1c. Freund steht

(197) Es ist wohl schwerlich eine unter vielerley Erklärungen dieser Stelle, welche mit vollkommener Gewißheit, als die richtige behauptet werden könnte. Schulzens macht einen Auszug davon, und thut auch eigene neue Versuche hinzu.

verkehrter Mann wird Zank einwerfen; und ein Ohrenbläser trennet den vornehmsten Freund ab. 29. Ein Mann der Gewalt verlocket seinen Nächsten; und er führt ihn auf einen Weg, der nicht gut ist. 30. Er schließt seine Augen zu, um verkehrte Dinge zu erdenken; indem er seine Lippen beißt, vollbringt er das Böse. 31. Das grau seyn ist eine zierliche Krone; sie wird auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden. 32. Der

v. 28. Spr. 6, 14. 19. c. 15, 18. c. 26, 21. c. 29, 22. c. 17, 9. v. 30. Spr. 6, 13. 14. v. 31. Spr. 20, 29. Lang

den; nämlich durch Verleumdung, Beschimpfung und falsche Erzählungen. So erregen sie Uneinigkeit zwischen Fürsten und Unterthanen, zwischen Mann und Weibe, ja zwischen den werthesten Freunden und Bekannten, wenn dieselben ihr Vorgeben anhören. 29. Eine andere Art von Menschen lebet von offener Gewaltthätigkeit und Räuberey. Sie begnügen sich nicht damit, daß sie selbst Böses thun: sondern sie bereben auch andere, mit in ihre Gesellschaft zu treten. Hernach führen sie dieselben auf sehr schädliche Wege. 30. Auf diese Wege kommen sie nicht von ungefähr: sondern sie suchen mit großer Ueberlegung das Verderben der Menschen: und wenn das Zeichen gegeben ist: so führen sie das vorgenommene Böse mit Gewalt aus. 31. Ein hohes Alter ist sehr hoch zu achten, wenn das vorhergehende Leben des Menschen wahrhaftig tugendhaft und nützlich gewesen ist. Dieses ist das beste Mittel, das Leben zu verlängern, und jemanden die große Ehre zu verschaffen, die denenjenigen gebühret, welche dem menschlichen Geschlechte lange Zeit viel Gutes gethan haben. 32. Wer die heftigen Be-

wegun-

steht für die mehrere Zahl, Freunde. Derjenige macht die besten Freunde uneinig, der seine Worte und Wege verkehret; der Gott nicht gefällt, und wider alle Menschen ist, 1. 2. Hesaj. 2, 17. der böse Worte und Thaten, die verborgen hätten bleiben sollen, andern entdeckt; gute Handlungen aber verkleinert; und Unschuldige durch böse Auslegungen verdreht. Polus.

B. 29. Ein Mann der 10. Wessen Ausführung gewaltsam und schädlich ist, der verleitet seinen Nächsten, an seinen schädlichen Anschlägen Theil zu nehmen, und einen Bund mit ihm zu machen. Ein Weg, der nicht gut ist, bedeutet einen sehr sündlichen Weg, wie Cap. 17, 26. c. 18, 5. Polus. Ein solcher Verführer bringt andere auf den Weg, wo sie sich selbst verderben, oder in seiner Gesellschaft andere zu verderben suchen. Man lese Cap. 1, 10. 11. 12. Gesells. der Gottesgel.

B. 30. Er schließt seine 10. Junius und Burtoef übersetzen: er winket mit den Augen 10. Benignitens ist es wahrscheinlich, daß diese, oder eine andere Heberdung mit den Augen hier gemeinet werde. Man lese die Erklärung über Cap. 6, 13. Gesells. der Gottesgel. Viele glauben aber, das Zuschließen der Augen gehe auf die Aufmerksamkeit des Her-

zens, welche am besten erhalten werden kann, wenn die äußerlichen Sinne durch nichts gestört werden; und folglich, wenn man die Augen zuschließt. Polus. Gesells. der Gottesgel. Für beißt überlegen andere: beweget. Derjenige pflaget seine Lippen zu bewegen, der ernstlich auf etwas denkt, oder mit andern redet, oder ihnen ein Zeichen zu Ausführung der vorgenommenen Gottlosigkeit giebt <sup>198</sup>). Polus.

B. 31. Das grau seyn 10. Es ist eine große Ehre und Zierde in so fern es ein besonderer Segen Gottes, und ein Zeichen großer Erfahrung und Klugheit ist; wie man sich dem gleichsam Gott selbst dadurch nähert, welcher Dan. 7, 9. der Alte an Tagen genennet wird. Für: sie wird gefunden, steht im Englischen: wenn sie gefunden wird, das ist, wenn das graue Alter mit wahrer Gottesfurcht verbunden ist. Denn ein Sünder wird, wenn er auch hundert Jahr alt ist, verflucht seyn, Jes. 65, 20. Nach der obersiehenden Uebersetzung aber ist dieses ein Vorrecht, welches den Frommen verheßen ist, 2 Mos. 20, 12. Spr. 3, 16. c. 4, 22. da hingegen die Gottlosen nicht zur Hälfte ihrer Tage gelangen, Ps. 55, 24. Polus.

B. 32. Der Langmüthige ist 10. Viele bilden sich ein, der Zorn sey eine Frucht der Großmuth. Mein

(198) Uebrigens läßt sich zwar dieser Vers mit dem vorhergehenden also verbinden, wie es die gegenwärtige Uebersetzung thut. Man kann aber auch einen neuen Anspruch in diesen Worten annehmen, wie Luthercus gethan hat. Alsdenn würden die Worte also lauten: wer mit den Augen winket, denkt auf verkehrte Dinge; und wer die Lippen beweget, übet Böses aus. Das letztere ist der gewöhnlichen Schreibart Salomons gemäßer, als das erstere. Der Bestand ist: daß ein boshafter Mensch ein schlimmes Vorhaben öfters durch ungewöhnliche Bewegungen der Augen und Lippen verrathet.

Langmüthige ist besser, als der Starke; und der über seinen Geist herrschet, als der eine Stadt einnimmt. 33. Das Loosf wird in den Schoof geworfen: aber die ganze Lenkung desselben ist von dem HEDIN.

v. 33. Spr. 18, 18.

wegungen des Zornes unterdrücken kann, der verdienet mehr Lob, als die Gewaltigen der Erde, welche ihre Feinde bezwingen; und wer vermögend ist, seine Neigungen und Leidenschaften durch die Vernunft zu regieren, der hat eine edlere Herrschaft, als derjenige, der sich Länder und Städte durch Gewalt der Waffen unterwirft. 33. Erkenne die göttliche Fürsorgung überall; auch in solchen Dingen, die am meisten zufällig scheinen. Denn die Menschen mögen zwar das Loosf in ihren Schoof, oder in ein hohles Gefäße, werfen; und es hernach herausnehmen: allein der Herr ist es, der gänzlich bestimmet, in was für einer Ordnung es sich zeigen soll. Er entscheidet das Zweifelhafte nach seinem Wohlgefallen.

Allen aller Zorn, wenn er nicht gemäßiget, gegründet, und also von unsrer Natur unzertrennlich, ist, rühret aus einer Schwachheit her; und es ist ein Kennzeichen eines einfältigen und blöden Gemüths, wenn man den Leidenschaften folgt. Daher sind Kinder und Weiber einem solchen Zorne mehr unterworfen, als Mannespersonen. Die Lateiner drücken daher alle Leidenschaften, und ins besondere den Zorn, sehr eigentlich und natürlich durch das Wort Impotentia, Schwachheit, aus. Salomo bedienet sich hier dieser Gleichnisse, um zu lehren, daß eine wahre Großmuth sich vielmehr in Sanftmuth und Güte zeigt, als in Hitze und Nachsicht. Quenec redet fast eben so e): Multi inveniuntur, qui ignem inferant uribus, qui inexpugnabilia - - profertant - - et inuros in miram alicuindem adductos arietibus ac machinis quassant - - Nemo illis venientibus restitit: sed nec ipsi ambitioni crudelitateq; resisterant. „Man findet viele, die Städte anzündin, unüberwindliche Festungen zerstören, und entseztlich hohe Mauern durch Sturmbröcke, oder andere Maschinen, niederreißen. Niemand hat ihnen, bey ihrer Ankunft, Widerstand gethan: allein auch sie selbst haben der Herrschsucht, und der Grausamkeit, nicht widerstanden.“ Folgende Worte des Cicero kommen der Sache noch näher: In omnibus faeculis pauciores viri reperti sunt, qui suas cupiditates, quam qui hostium copias, vincerent. „Man hat zu allen Zeiten viel weniger solche Männer gefunden, die ihre Begierden besiegeten, als andere, von denen feindliche Heere überwunden worden sind.“ Gef. d. Gottesag. Wer nicht gleich zornig wird; wer zur Verzeihung des ihm zugefügten Unrechts bereit ist, der kömmt

Gott um so viel näher, und ist um so viel geschickter, dem gedroheten Uebel vorzubeugen, als welches man oftmals durch Unbedachtsamen Zorn über sich zieht. Ein Gelassener ist tapferer, edelmüthiger und siegreicher, als ein Zorniger, obchon die verkehrte Welt das Gegentheil glaubet. Wer seine Leidenschaften überwindet, dessen Sieg ist um so viel herrlicher, weil er mit einem stärkern Feinde zu thun hat. Er sieget durch sich selbst, und nicht durch andere; und solchergestalt trägt er viel Ruhm und Vortheil davon, ohne jemanden zu beleidigen, oder zu verderben, wie gemeinlich bey Eroberung der Städte geschieht. Polus.

e) Epist. 94. pag. 452.

B. 33. Das Loosf wird ic. Von dem Gebrauche der Loosf in den alten Zeiten lese man 4 Mos. 26, 55. Jos. 7, 16. 1 Sam. 10, 20. 21. c. 14, 41. 42. Spr. 1, 14. Apostelg. 1, 26. In Ansehung der Menschen ist zwar das Loosf zufällig: es wird aber doch durch den Rath Gottes regieret und bestimmet. Polus. Indessen gilt dieses nicht auch alsdenn, wenn das Loosf über Kleinigkeiten, oder in solchen Fällen; geworfen wird, da man in dem Worte Gottes keinen Grund dazu findet; und also darf man daraus auch keinen Schluß auf die Genehmhaltung, oder das Misfallen, Gottes machen. Es kann seyn, daß der Teufel, durch die Zulassung, und das gerechte Gericht Gottes, in einigen Fällen, das Loosf so regieret, daß seine Absichten dadurch erreicht werden. Indessen wird doch auch alsdenn von Gott gesagt, daß er das Loosf regiere, weil er die Absichten des Satans, wenn es ihm gefällt, verhindern kann; und weil nichts ohne seine Zulassung geschieht <sup>199</sup>). Gef. der Gottesag.

(199) Unter den Juden war der Gebrauch des Loosfes sehr gewöhnlich, und in manchen Fällen von Gott selbst angewiesen. Hieron nimmt Salomo seine Ausdrücke her; redet aber wohl schwerlich von dem gemeinen und willkürlichen Gebrauche, vielweniger von dem abergläubischen Mißbrauche desselben mit einer sträflichen Versuchung Gottes, dergleichen auch wohl bey dem Loosf, das einige in guter Meynung mit Sprüchen der Schrift vornehmen, öfters zu Schulden kommen dürfte. Vielmehr will er die Lehre einschärfen, daß Gottes Regierung allenthalben, und auch selbst in solchen Dingen walte, welche (wie das Loosf) lediglich von einem ungefähren Zufalle abzuhangen scheinen.